

wollte, daß die Mutter ihren Ungehorsam bemerken sollte. Eilig nahm sie von Else Abschied und es gelang ihr, unbemerkt, wie sie gegangen, ins Pfarrhaus zurückzukehren.

Von nun an war Hedwig fast noch scheuer und zurückhaltender gegen ihre Stiefmutter als vorher. Sie redete sie nie an und antwortete, wenn die Mutter fragte oder ein freundliches Wort an sie richtete, nur kurz und einsilbig. Zu der Abneigung gegen die Stiefmutter kam nun noch das böse Gewissen, das Bewußtsein, daß sie ungehorsam und unaufrichtig gewesen sei und machte sie still und traurig und wenn die neue Mutter sie ernst und traurig ansah, wurde Hedwig rot und schlug die Augen nieder. So ging es einige Tage, und da der Vater einer kleinen Reise wegen von Hause abwesend war, so merkte er es nicht, daß seine Tochter auf einem bösen und verkehrten Wege war. Die neue Mutter wußte es wohl, aber sie hoffte von Tag zu Tag, Hedwig würde einsehen, daß sie keine böse, sondern eine gute Stiefmutter sei und daß sie sich bemühen würde, ihr liebes Kind zu sein, wie es Hans und Lenchen waren.

Den Besuch bei Else wagte Hedwig aber doch nicht zu wiederholen, obwohl sie es der Freundin versprochen hatte, wiederzukommen.

Am Tage vor Sylvester, als eben der frühe Winterabend hereindunkelte, kam der Vater von der Reise zurück; seine drei Kinder erwarteten ihn in der Hausthür und jedes wollte von ihm umarmt und geküßt sein. — Als er Hedwig in seine Arme schloß, fiel es ihm auf, daß die kleine Hand, die er in der seinen hielt, glühte und daß die Lippen, die ihm einen Kuß gaben, trocken und fieberheiß waren.

„Kind,“ sagte er, sie besorgt ans Licht ziehend, „fehlt dir etwas? Bist du krank?“

„Der Kopf thut mir weh und der Hals auch,“ gestand Hedwig zögernd ein.

Vater und Mutter sahen einander betroffen an. Schnell wurde Hedwig von der Mutter zu Bett gebracht, während der